

Torfindustrie kämpft ums Überleben

Vertreter der Torfwerke in der Region warnen vor faktischem Verbot des Torfabbaus / Über 1000 Hektar renaturiert

Die Landesregierung will die Vorranggebiete für den Torfabbau abschaffen. Denn die Moore sind riesige Kohlendioxid-Speicher.

VON HEINRICH KAISER

Scharrel. Die Torfindustrie stehe mit dem Rücken zur Wand, wenn die rot-grüne Landesregierung ihre Ankündigung wahr macht und die Vorranggebiete für Torfabbau aus dem Landesraumordnungsprogramm (LROP) nähme. Das würde das Aus für den Torfabbau in Niedersachsen bedeuten, wodurch Tausende von Gartenbaubetrieben die Existenzgrundlage verlieren würden. Denn die seien auf den Torf angewiesen. Das sagte der Leiter Verbandsarbeit vom Hersteller von Kultursubstraten Klasmann-Deilmann in Sedelsberg, Gerald Schmilewski, gestern.

Vor gut einem Jahr hat Niedersachsens Agrarminister Christian Meyer (Grüne) die Änderung des LROP eingeläutet. Das hatte sein CDU-Vorgänger Gert Lindemann erst 2012 neu aufgestellt und darin rund 21 400 Hektar neue Vorranggebiete für die Torfgewinnung ausgewiesen. Meyer will das gemeinsam mit Umweltminister Stefan Wenzel komplett umkehren und überhaupt keinen neuen Torfabbau mehr zulassen. Die Moorflächen sollen nun überwiegend den Vor-



Will weiter Torf abbauen: Der Geschäftsführer des Torfwerks Moorgut Ramsloh, Gunnar Koch, vor einer abgetorften und wiedervernässten Moorfläche in der Esterweger Dose. Foto: Heinrich Kaiser

rang-Stempel „Klimaschutz“ bekommen. Eine andere Nutzung wäre damit ausgeschlossen. Moore sind große Kohlendioxid-Speicher. Sie bedecken lediglich drei Prozent der Erdoberfläche,

viel wie die Wälder der Erde. Das auch als „Klimakiller“ bekannte CO₂ wird beim Abbau freigesetzt, laut BUND allein in Deutschland jährlich rund zwei Millionen Tonnen.

Geschäftsführende Gesellschafter des Torfwerks Moorgut Ramsloh, Gunnar Koch, gestern während eines Informationstermins in der Esterweger Dose. Und nur sieben Prozent von diesem Ausstoß würden von der Torfindustrie verursacht. 84 Prozent gingen auf die landwirtschaftliche Nutzung von Moorflächen zurück, betonte er. Torfabbau sei zudem nur auf landwirtschaftlich vorgezogenen Flächen zugelassen, nicht in naturnahen Mooren.

decken, erklärte Schmilewski. Kompost als Haupt-Alternative habe zudem einen PH-Wert von 8, weshalb es mit Torf vermischt werden müsse, damit etwas darauf wachsen kann. Deshalb müsste das Substrat von weit her, vor allem aus Indonesien und Sri Lanka, herbeigeschafft werden, wenn die deutsche Torfindustrie abgeschafft würde. Weltweit würde die CO₂-Belastung nicht reduziert.

Mehr als 1000 Hektar abgetorfte Fläche seien in den vergangenen 15 Jahren allein in der Esterweger Dose renaturiert worden.



„Wir dürfen die Diskussion nicht nur auf die Umweltbelange reduzieren. Es geht auch um Ökonomie.“

Gerald Schmilewski
Gartenbau-Ingenieur

© H. Kaiser

binden in ihren Torfschichten jedoch ein Drittel des terrestrischen Kohlenstoffs – doppelt so

2,8 Prozent des Ausstoßes an Kohlendioxid in Deutschland komme aus Mooren, sagte der

Es gebe nicht genug Ersatzstoffe für Torf, um den Bedarf für den gewerblichen Gartenbau zu